

„Entferne Satan vor uns und hinter uns“

Mittelalterliche jüdische Texte haben ausgehend von der biblischen Überlieferung das Wirken Satans plastisch ausgemalt. Wie weit heute in jüdischen Gemeinden um Bewahrung vor Satans Ränken gebetet wird, ist unterschiedlich. **Von Annette M. Böckler**

Die im Judentum übliche Bezeichnung für den „Teufel“ ist das hebräische Wort *Satan* שָׂטָן. Dies ist nicht der Eigenname eines dämonischen Wesens, sondern das Wort *Satan* bezeichnet ganz allgemein einen „Ankläger“, „Verhinderer“ oder „Gegner“ jeder Art. In der Tora begegnet Bileam zum Beispiel einem „Satan“, der sich ihm in den Weg stellt und so verhindert, dass er mit seinem Esel zum Volk Israel reitet, um es zu verfluchen (Num 22,22,32). In Bileams Fall wird etwas Schlechtes verhindert, um stattdessen Segen zu bewirken. Später in der biblischen und jüdischen Tradition jedoch bezeichnet Satan umgekehrt die Gefahr, dass etwas Gutes verhindert wird und Verheerendes geschieht. Dabei drückt „Satan“ in jüdischen Texten eine Rolle, keine konkrete Person aus.

Der Babylonische Talmud lehrt, Satan erscheine in drei Formen: Er sei der *jetzer ha-ra*, der böse Trieb, der den Menschen zur Sünde treiben kann; er sei *Satan mekatreg*, der Ankläger, der Gottes Zorn herbeiführt; und schließlich sei er der *malach ha-mawet*, der Todesengel (Baba Batra 16a).

Der, der Vertrauen zerstört

Eine bekannte jüdische Legende, die die Geschichte von der Bindung Isaaks ausschmückt, veranschaulicht die Funktionen Satans. Die Legende erzählt:

Es war nach diesen Worten (Gen 22,1) ... – Nach welchen Worten? Nach den Worten *Satans*, der Gott vorwarf: „Herr der Welt, du hast Abraham im Alter von hundert Jahren einen Sohn geschenkt, aber von seinem ganzen Festmahl hatte er weder eine Turteltaube noch eine junge Taube übrig, um sie dir zu opfern!“ (In Gen 21 ist nämlich von einem Dankopfer keine Rede.) Gott habe Satan daraufhin erwidert: „Wenn ich zu ihm sagen würde, er solle seinen Sohn für mich opfern, so würde er dies sofort tun.“ Nach diesen Worten versuchte Gott Abraham ... und bittet ihn, seinen Sohn zu opfern (Babylonischer Talmud: Sanhedrin 89b).

Nach dieser Legende ist eine schwere Prüfung – eine Situation, in der das eigene Gottesbild ins Wanken gerät und Gott fast zu viel fordert –, also auf ein dummes Geschwätz Satans zurückzuführen (vgl. Buch Ijob). Ein anderer Midrasch schmückt den in der Geschichte dann folgenden gemeinsamen Weg Abrahams und Isaaks zur Opferstätte aus:

So gingen sie beide zusammen (Gen 22,6). Auf dem Weg erschien dem Isaak der Engel Samael (Samael ist der Name eines bösen Engels, der als Satan „Verhinderer“ agiert.). Samael sprach zu Isaak: „O Sohn einer unglücklichen Mutter! Er wird dich opfern!“ – „Ich akzeptiere mein Schicksal“, sagte Isaak. – „Wer aber“, wandte Samael ein, „wer wird dann all die schönen Kleider tragen, die deine Mutter gemacht hat. Sie werden dann als Erbe an Ischmael gehen, den sie hasst“ (Midrasch Bereschit Rabba 56,4). Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham und sagte: „Mein Vater!“ Abraham sprach: „Hier bin ich, mein Sohn!“ Jener sprach: „Hier ist zwar Feuer und Holz, wo ist aber das Lamm zum Ganzopfer?“

Hier versucht Samael, der die Rolle eines Satans einnimmt, Isaaks Bereitschaft zum Gehorsam zu verhindern. Satan ist alles, was Hoffnung, Liebe und Vertrauen zerstört.

Bewahre uns vor dem schädlichen Satan

Traditionell gibt es drei Gebete, in denen um Bewahrung vor Satan gebetet wird: im täglichen Morgengebet, im täglichen Abendgebet und – weniger prominent und nur für den Vorbeter – am Neujahrsfest und Versöhnungstag. Der Kontext, in dem Satan hier erwähnt wird, ermöglicht einen Einblick in das Wesen und die Funktion der Vorstellung von Satan im Judentum.

Der jüdische liturgische Tag beginnt mit Einbruch der Dunkelheit. Nach dem abendlichen *Schma* heißt es im täglichen Abendgebet:

„Gib, o Ewiger, unser Gott, dass wir uns in Frieden zur Ruhe legen und am Morgen zu neuem Leben wieder erwachen. Breite die Hütte deines Friedens über



Dr. Annette M. Böckler
Leiterin der Bibliothek
und Dozentin für Jüdische
Bibelauslegung und
Jüdische Liturgie am Leo
Baeck College London



Jüdische Amulette. Im Mittelalter war in der jüdischen Volksfrömmigkeit die Angst vor Bösem und Unheil verbreitet. Dies war Ausdruck der Unsicherheit des Lebens. Amulette sollten vor dem Bösen schützen. Die hebräischen Buchstaben haben magische Funktionen, bilden aber keine sinnvollen Wörter. Die offizielle Theologie hat diese Art Aberglauben abgelehnt.



uns aus, leite uns nach deinem guten Plan, hilf uns um deines Namens willen, umhege uns, halte Feind und Schwert, Hunger und Seuche und Kummer von uns fern, *entferne Satan vor uns und hinter uns*, und birg uns im Schatten deiner Flügel. Denn du, Gott, bist unser Behüter und Erretter, ein gnädiger und erbarmungsvoller Gott und König. Behüte unseren Ausgang und unseren Eingang zum Leben und zum Frieden von nun an bis in Ewigkeit. Gepriesen seist du, Ewiger, der sein Volk Israel immerdar behütet.“

Die Nacht gilt als die Zeit des Unberechenbaren und ist daher Sinnbild für drohendes Unheil und Gefahr und allgemein dunkle Phasen unseres Lebens. Bei Einbruch der Nacht wird daher um Gottes Schutz gebeten. Dazu gehört die Bewahrung vor Dingen, die uns Unheil bringen könnten, wie das Gerede des Satans vor Gott (wie in dem eingangs zitierten Midrasch über Abraham).

Der jüdische Tag beginnt mit dem Dank an Gott, dass er uns die Seele wieder neu gegeben hat und einen neuen Tag für uns schafft. Eines der ersten Gebete zu Beginn des täglichen Morgengebets, das in der Regel privat zu Hause gebetet wird oder still für sich in der Synagoge, bevor das gemeinsame öffentliche Gebet beginnt, lautet:

„Es sei dein Wille, Ewiger, mein Gott und Gott meiner Vorfahren, dass du mich heute und jeden Tag vor hartherzigen Menschen und vor Hartherzigkeit bewahrst, vor einem schlechten Menschen, vor einem falschen Freund und vor einem bösen Nachbarn, vor einem schlimmen Ereignis *und vor dem schädlichen Satan*, vor einem schweren

Schicksal und vor einem üblen Gegner, sei er Jude oder Nichtjude“ (Morgengebet).

Zu Beginn des Tages wird – wie zuvor bei Einbruch der Nacht – für Gottes Schutz vor Satan gebetet, denn selbst wenn man plante, an diesem Tag Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit ganzer Kraft zu lieben, stößt man im Laufe eines Tages auf viele Hindernisse, dies zu verwirklichen. Daher bitten wir Gott, uns vor dem schädlichen „Verhinderer“, Satan, zu bewahren, der uns wie in der zu Beginn zitierten Legende über Isaak Hoffnung, Liebe und Vertrauen raubt und es uns schwer machen will, Gott zu dienen.

Diese beiden Gebete um Gottes Schutz rahmen liturgisch die Nacht. An einer dritten Stelle enthält die traditionelle jüdische Liturgie eine Bitte um Schutz vor Satan, in einem äußerst privaten Gebet: dem stillen, persönlichen Gebet eines Gottesdienstleiters vor Beginn des Hauptgebets am Neujahrsfest und am Versöhnungstag, den wichtigsten Festen des jüdischen Kalenders. Es ist ein längeres Gebet, sodass hier nur die wesentlichen Ausschnitte zitiert werden, um einen Eindruck zu geben:

„Hier bin ich, arm an Handlungen ..., ich kam, um vor dir zu stehen und um für dein Volk Israel, das mich geschickt hat, Gnade zu erbitten, obwohl ich nicht würdig und gut genug dazu bin. ... Nimm mein Gebet an, als wäre es das Gebet eines routinierten Experten, dessen Lebenswandel rein, dessen Erfahrung gereift, und dessen Stimme angenehm ist, und der die Zuneigung seiner Mitmenschen genießt. *Verscheuche den*

Verhinderer (Satan), dass er uns nicht verhin-dere (jastinenu); unser Panier vor dir sei die Liebe. Bedecke alle Sünden in Liebe ...; möge es keinerlei Hindernis geben in meinem Gebet. ...“

Dann trägt der Vorbeter das lange Zusatzgebet (*Mussaf*) für das Neujahrsfest oder den Versöhnungstag vor, das den Höhepunkt des Gottesdienstes an diesen Festtagen bildet. Satan, der „Verhinderer“, erscheint hier als eine Macht, die ernsthaftes Gebet verhindert und die Gedanken ablenkt, sowohl die des Vorbetenden als auch die der Gemeinde, deren Gebete er/sie leitet.

In progressiven Gebetbüchern gestrichen Der Einfluss der christlichen Umgebung ist stark, sodass viele Juden, wenn sie das Wort „Satan“ hören, Darstellungen des christlichen Teufels vor Augen haben. Daher versuchen orthodoxe Gebetbücher zu erklären, was jüdisch mit „Satan“ gemeint ist. Der schweizerisch orthodoxe *Siddur Schma Kolenu*, der auch in orthodoxen Gemeinden in Deutschland benutzt wird, deutet Satan als „das Negative“ (S. 29) oder als „Hindernis“ (S. 186).

In Gebetbüchern von Gemeinden mit progressiver Liturgie wurden diese drei Bitten um Schutz vor Satan bereits im 19. Jh. sämtlich aus dem Gottesdienst entfernt, weil sie missverständlich sind und nicht in ein modernes Weltbild passen; Gemeinden mit traditioneller Liturgie (orthodox, masorti, konservativ) dagegen haben die Bitten um Verschonung vor Satan weiterhin. ■